

Die Lüge ist ein Parameter der Wahrheit : Granwehr

Autor(en): **Erni, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 4: **Entwerfen mit Bauteilen = Projeter par éléments = Designing with Elements**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

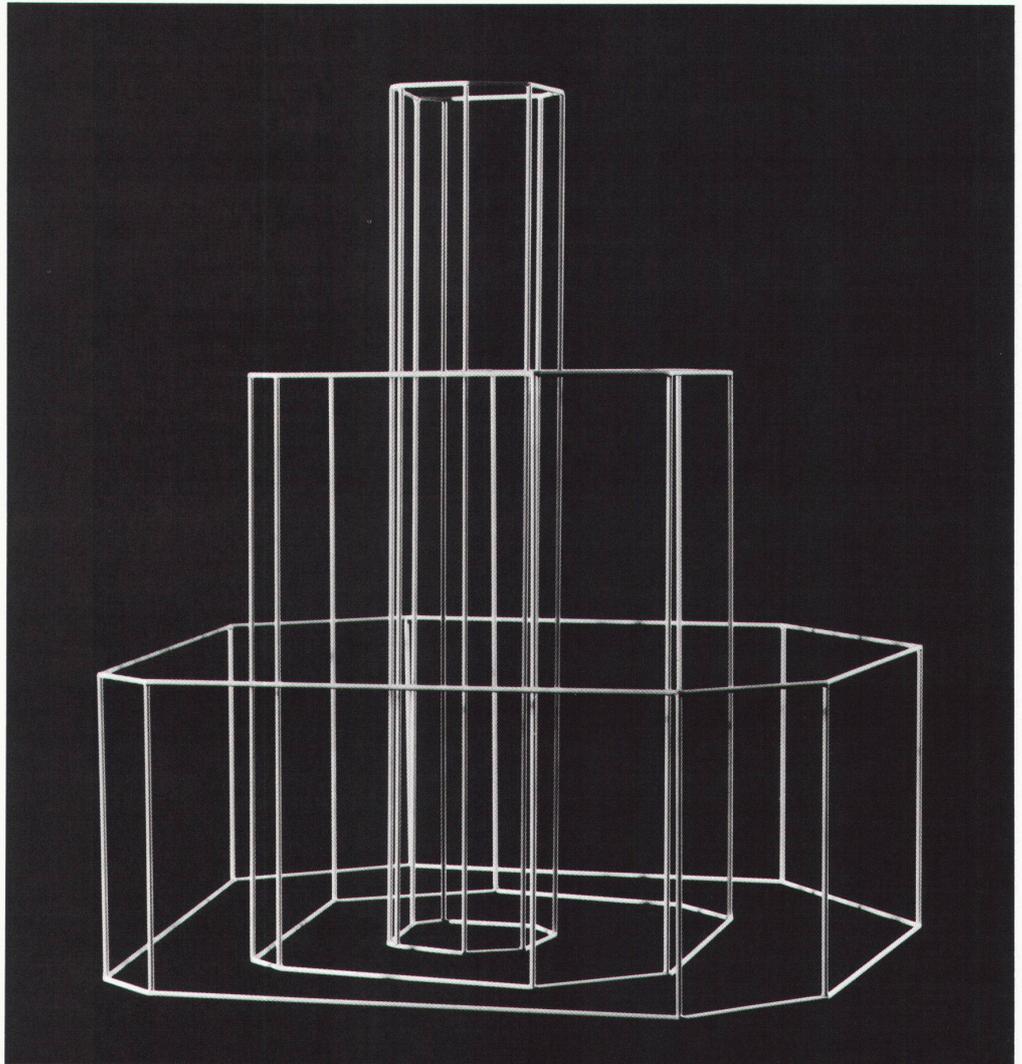
Die Lüge ist ein Parameter der Wahrheit: Granwehr

1. Konkret-konstruktiv

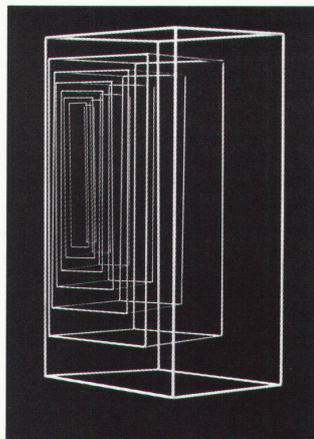
Er sei kein Konkreter, seine Produkte seien – so Granwehr – der konstruktiv-konkreten Tendenz verpflichtet – sicher, darüber liesse sich müssig streiten: die Übergänge zwischen der konstruktiv-konstruktivistischen und der konkreten Richtung sind fließend, beide Richtungen sind substantiell in Granwehrs Verfahren vertreten, und es ist eine Frage der Optik oder des Standorts, ob die eine oder die andere Tendenz in den Vordergrund rückt. Zu sehen sind zu meist prismatische Stäbe, zum raumgreifenden Konstrukt gefügt; Granwehr hat sie benannt, er hat ihnen, im Sinne einer Lesehilfe, Namen gegeben; sie heissen: «Raumspanne», «Abheben», «Raumeng», «Raumweit», «Raumfalt», «Überaus», «Formwandler» oder «Raumgang» – um nur einige Titel zu nennen.

2. Poesie

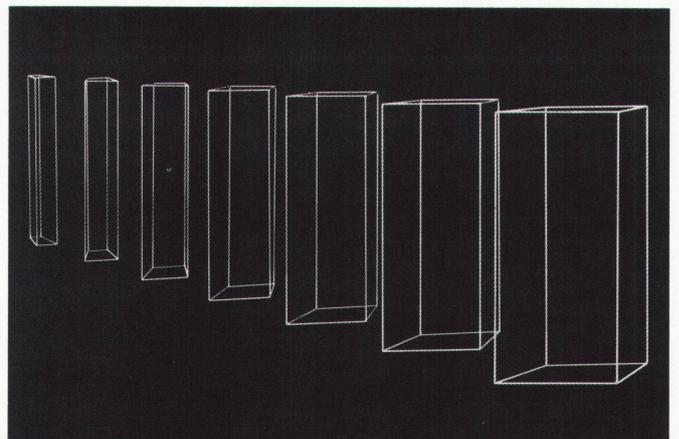
Granwehrs Gegenstände: was ihre Wirkqualität betreffen kann, transzendiert verfahrensmässige Logik in eine bildnerische Zone, die sich der verbalsprachlichen Erörterung weitgehend entzieht. Granwehrs Gegenstände sind hochgradig organisiert, sie sind konkret, haben sehr vermittelt nur eine Referenzordnung im herkömmlichen Bestand. Das Geheimnis dieser Gegenstände ist das einer konkreten Poesie. Sie sind poetisch, vermögen den Betrachter sachte zu bewegen, ohne ihn zu leiten oder zu beherrschen. Der Modus ihrer Organisation ist nachvollziehbar, sie sind kühl, hart, frugal, widersprechen der Last, ohne die Gravitation zu leugnen. Sie sind kein schweres Dach, keine geronnene Dominations- oder Demutsgeste. Vor allem erzählen sie keine langweiligen Geschichten, sind nicht anekdotisch, amüsant, sind nicht zähflüssig, narrativ, bedeutungsträchtig und mühsam. Im besseren Fall erzeugen sie im Betrachter für einen langen Moment ein kurzes Staunen, das den Betrachter



1



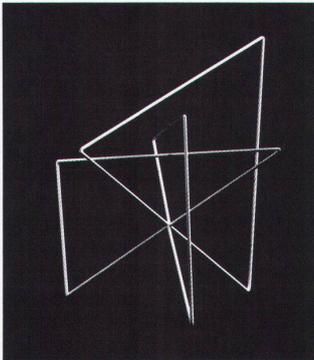
2



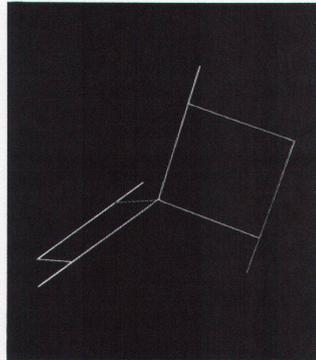
3

1 Archiplast, Drahtmodell, 1985–1987

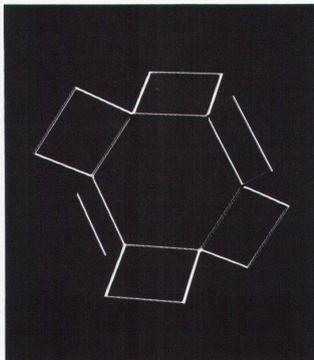
2 3 Raumnaht, Nahraum, Drahtmodell, 1984–1987



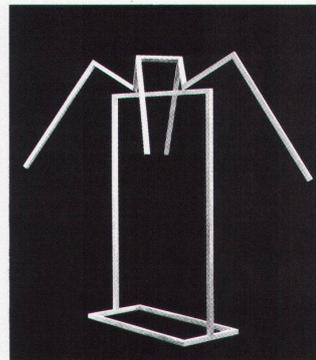
4



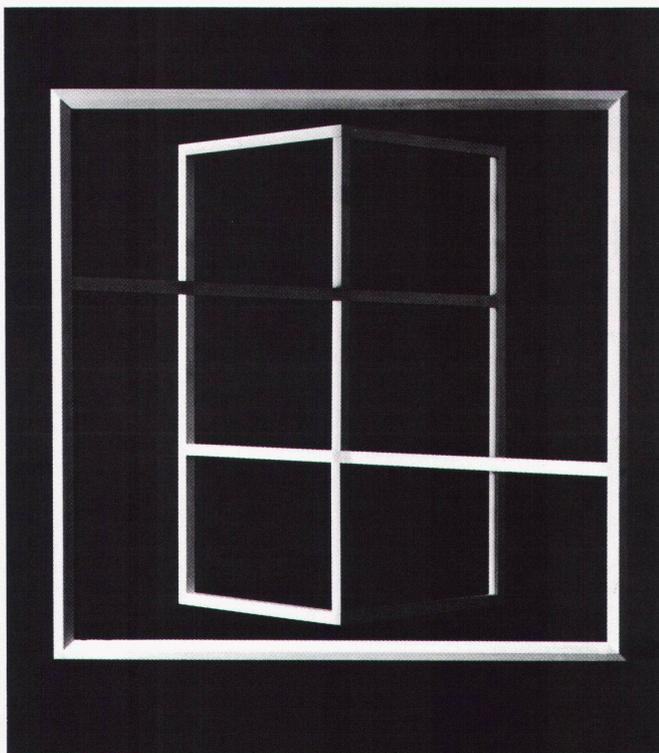
5



6



7



8

befallen kann, dem der Betrachter entweichen kann: ein fakultatives Staunen freilich, ohne Verpflichtung, Sog oder Druck.

3. Konstruktion

Granwehrs Gegenstände sind Konstruktion. Konstruktion meint unsere russischen Gegenstände auf Grundlage axiomatischer Voraussetzungen. Der sogenannte «Gegenstand», vese, wie's russisch heisst, meint das restlose Artefakt. Der idealtypische «Gegenstand» widerspiegelt Herkömmlichkeiten in keiner Art. Seine Beschaffenheit weist einzig aufs Verfahren, das ihm zugrunde liegt. Damit informiert er über die Art und Weise seiner Herstellung. Er ist Gestalt im Sinne der Informationstheorie: das Produkt erscheint dem Betrachter nie als Resultat einer Laune, einer plötzlichen Eingebung oder als Ergebnis eines Zufalls. In der Regel ist unser «Gegenstand» ein Zusammengesetztes, ein gesetzmässig Gefügtes. Insofern ist er zumeist Formation, basierend letztlich auf einem strukturellen Muster, auf einer Art, einzelne Elemente so in eine Relation zu setzen, dass ihre Konstellation Sinn evoziert – oder Unsinn oder Widersinn: verletzendes Konstrukt, Poètes à l'Ecart, Drall ins Groteske.

4. Verfahren

Die Elemente, die Konstellationen, die Stellung der Elemente zueinander: Granwehrs Gegenstände zeigen eine Vielzahl von Teilen, die jeweils, im Vergleich, Affinitäten untereinander aufweisen. Das andere Element scheint jeweils aus dem einen hervorzugehen, das eine, aufgrund einer gesetzmässigen Deformation, das heisst aufgrund einer Regel, ins andere rückführbar. Elemente oder Glieder, die Granwehr jeweils zu grösseren Ganzheiten fügt, weisen Verwandtschaften auf. In ihren Abmessungen mögen sie sich unterscheiden, was sie verbindet, das sind gemeinsame geometrische Eigenschaften, das ist ein genetisches Gesetz. Es äussert sich, im Bereich des sinnlich Erfahrbaren, in der Kohärenz des Formenrepertoires. Die Variabilität des Repertoires Elemente ist das Resultat einer gesetzmässig manipulierten Grundform. Die Menge unterschiedlicher Zustände, die eine Grundform annehmen kann, ist die Folge einer tätigen Konjugation. Die Manipulationsverfahren sind den axiomatischen Wissenschaften entliehen: Mathematik, Geometrie. Sie er-

zeugen die Varietät des jeweils verwendeten Arsenal. Und die formierenden Techniken, des Verfahrens zweiter Teil, sie aktivieren syntaktische Schemata im architektonischen Raum. Ihre fundamentale Voraussetzung haben sie im unermesslichen Reichtum stereometrischer Koinzidenzen; ihre instrumentalen Bedingungen finden sie in Grundoperationen, die befähigt sind, in sich stabile Teilformationen höherer oder niedriger Ordnung topologisch zu manipulieren. Zu diesen Grundoperationen gehören die Rotation und die Translation, die Inversion mit dem Sonderfall der Stülpung, ferner die Formen der Spiegelung und die Rochade. Hier wie dort und paradoxal: das praktizierte Verfahren erfährt Modifikationen als Folge des gewählten Verfahrens. Eloquenz der Syntax.

5. Raum

Das einzelne Element, für sich betrachtet, wäre durchaus begreifbar. Ein Prisma, ein Stab: so elementar. Dem entgegen die Komplexität der Formation, ineinander verschränkte Ordnungen, der ruhelose Blick. Minimales raumaktivierendes Material evoziert diverse Volumen, die einander durchdringen, einander bedingend ineinandergreifen und, aufgrund gemeinsamer Raumkanten oder aber verursacht durch ihre topologischen Bezüge, eine Qualität erzeugen, die in der Architekturtheorie mit Transparenz bezeichnet wird. Von einer eindeutig bestimmenden Raumdefinition kann kaum die Rede sein. Granwehr meidet in der Regel deren wichtigste Voraussetzung, nämlich die Fläche, auf die sich der Betrachter beziehen kann, die ihn hält und leitet, das eine vom andern trennt, vielleicht umgreifend ein Raumprisma definiert und dies mehr oder minder dezisiv aus seinem Umfeld nimmt. Die Evokation komplexer Raumkonstellationen mit Hilfe reduzierter Mitte erlaubt es, das Insgesamt aus jeder Position wahrzunehmen. Es fehlt das umgrenzte Volumen, gut genug, Privatheit zu gewähren; raumzeitliche Wahrnehmung ist nicht zwingend. Raum ist – für diesmal – nicht festgehalten.

Peter Erni

4 5 6

Raumseiten, Drahtmodell, 1987

7

Überaus, Modell, 1981

8

Formwandler, Modell, 1983